

Der dankbare Samariter

LEBEN – Wo Alltag auf Wunder trifft

David Ohnemus, 28. September 2025

Lukas 17,11-19

11 Auf seinem Weg nach Jerusalem zog Jesus auch durch das Grenzgebiet von Samarien und Galiläa.

Hier beginnt es schon brenzlich. Jesus ist auf dem Weg nach Jerusalem. Ein frommer Jude auf Pilgerreise hätte dieses Gebiet in einem grossen Bogen umwandert. Das ist, wie wenn wir ins Tessin fahren und einen grossen Bogen um den Gotthard machen. Wir tun es wegen des Staus, die Juden taten es wegen der Samariter, die dort lebten.

Das waren keine Freunde. Die Samariter hatten auch keinen guten Ruf (das ist heute ein bisschen anders – heute leisten sie erste Hilfe und organisieren Blutspenden). Damals waren sie verhasst. Sie glaubten nicht richtig. Die fünf Bücher Mose nahmen sie an, aber die Schriften der Propheten nicht – sie haben quasi selbst entschieden, was ihnen passte und was nicht. Und dann hatten sie auch noch ihren eigenen Tempel, also quasi ihre eigene Religion.

Und so machte man einen Bogen um die Samariter. Jesus aber tut das nicht. Zack. Gerade hinein.

Denn Jesus ist nicht für ein paar wenige Heilige auf der Erde gekommen. Jesus ist für all die „Falschen“ gekommen. In Jesus' Team kamen nie die richtig Frommen, sondern immer nur die richtig Falschen.

Verstehst du das? Wenn du zu Jesus gehörst, ist es nicht, weil du es verdient hast oder „richtig“ bist. Jesus sagt: «Ich bin nicht gekommen, um die Gerechten zu rufen». Und von diesen «Ungerechten/Falschen» gab es in diesem Grenzgebiet von Samarien mehr als genug.

12 Er kam in ein Dorf. Dort begegneten ihm zehn Männer, die an Aussatz erkrankt waren. Sie blieben in einiger Entfernung stehen 13 und riefen laut: »Jesus, Meister, hab Erbarmen/Mitleid mit uns!«

Schau, es ist egal, wo du herkommst – wichtig ist, dass du bei Jesus landest. Wenn du ihn triffst, spielt deine Herkunft keine Rolle. Hauptsache, du triffst ihn.

Es gibt nur einen einzigen Weg zum Vater. Jesus macht das klar. Er sagt: «Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben, niemand kommt zum Vater, als nur durch mich». Nur ein Weg zum Vater. Aber es gibt viele Wege hin zu Jesus.

Vom Agnostiker, Atheisten, von Papiergläubigen, Kriminellen, von einem Leben beladen mit Schuld oder einem Leben beladen mit Selbstgerechtigkeit. Wo auch immer du herkommst, welche Nation, welche Religion – es ist ziemlich egal, wie und woher, Hauptsache, du landest bei ihm.

Und so kommt Jesus in dieses Dorf, dort in diesem Grenzgebiet von Samarien. Zehn Männer begegnen ihm. Alle zehn sind krank mit **Aussatz**. Aussatz war eine hässliche Krankheit und hatte brutalste Konsequenzen.

Stichwort **Quarantäne**. Erinnerst du dich? Vielleicht musstest du dich vor ein paar Jahren auch mal 10 Tage in deinem Zimmer isolieren – mit kontaktloser Essensübergabe.

Aber schau – das ist nichts im Vergleich zum Elend dieser zehn Männer. Die hatten nicht einfach zehn Tage Quarantäne, sondern auf Lebenszeit oder bis der Aussatz aus irgendeinem Grund verschwinden würde. Diese Krankheit hat sie unrein gemacht. Sie mussten abgesondert leben. Diese zehn Männer verloren alles. Ihr Zuhause, ihre Familie, Frau und Kinder. Alles mussten sie verlassen. Sie waren nicht mehr Teil des Dorfes, nicht mehr Teil des religiösen Lebens. **Ausgeschlossen**.

Obendrein war ihre Unreinheit auch noch ansteckend. Jeder, der sie oder einen Gegenstand, den sie berührt hatten, anfasste, wäre ebenfalls rituell unrein geworden. Darum mussten sie immer Distanz zu anderen Menschen wahren und wenn jemand näher kam, mussten sie laut rufen: «Unrein! Unrein!«

Jetzt rufen sie auch. Aus voller Kehle. Sie bleiben auf Distanz und rufen laut zu Jesus hinüber: «Jesus, Meister, schau uns an – hilf uns!»

Sie bitten um Mitleid. Und da sind sie bei Jesus an der richtigen Adresse. Jesus ist der mitleidende Gott. In Jerusalem wird er zeigen, dass sein Mitleid grenzenlos ist.

Aber jetzt macht Jesus etwas Seltsames.

14 Jesus sah sie an und sagte zu ihnen: »Geht und zeigt euch den Priestern!«

In 3. Mose 13–14 gab es eine klare Vorschrift. Nur der Priester durfte offiziell feststellen, ob jemand von Aussatz geheilt wurde und damit wieder Teil der Gemeinschaft sein durfte.

Aber logischerweise ging man *nach* der Heilung zum Priester. Jesus sendet die Zehn, *bevor* sie geheilt werden. Siehst du das? Jesus sagt: «Brecht aus eurer Quarantäne aus und geht und zeigt euch dem Priester.»

Puh – das braucht Glauben. Als unreine Person dem Priester zu begegnen, wäre ein Skandal. Aber sie tun es. Sie laufen los.

Noch während sie unterwegs waren, wurden sie geheilt und rein.

Siehst du das? Das Wunder passiert erst **unterwegs**. «Im Gehen» werden sie geheilt. Stellt euch diese Zehnergruppe vor, sie laufen und plötzlich ruft einer: «Hey, schaut mal meine Hand an! Alle Geschwüre sind weg. Rein – wie neu!» Der andere nimmt seinen Verband vom Bein – und traut seinen Augen nicht – die ganzen Ekzeme sind verschwunden. Alle weissen Flecken sind weg. Die Haut ist wiederhergestellt.

Das Wunder geschieht auf dem Weg.

LEBEN – Wo Alltag auf Wunder trifft. Die Chance ist gross, dass auch deine Wunder in deinem Alltag auf dem Weg passieren.

Aus irgendeinem Grund verbindet Gott immer mal wieder sein Wunder mit unserem Glauben. So, dass wir einen mutigen Glaubensschritt gehen müssen, bevor Gott eingreift. Das ist nicht immer so, aber manchmal.

Manchmal passiert das Wunder erst im Laufen. Erst dann, wenn wir im Glauben gehorsame Schritte gehen.

Als das Volk Israel vor dem verheissenen Land stand, war blöderweise noch der Jordan im Weg. Ein breiter, reissender Fluss, der auch gerade viel Wasser führte. Aber Gott sagte zu Josua: «Das Wasser wird zurückweichen und ich werde euch trocken über den Fluss bringen. Die Priester sollen zuvorderst mit der Bundeslade über den Fluss ziehen.» Und dann steht in der Bibel: «Als die Fusssohle der Priester am Uferrand das Wasser berührten», wich das Wasser zurück. (Josua Kapitel 3)

Alle Zehn laufen, alle Zehn werden geheilt.

Vom Wunder zum Wundermacher

15 Einer von ihnen kehrte wieder zurück, als er merkte, dass er geheilt war. Er lobte Gott mit lauter Stimme, 16 warf sich vor Jesus zu Boden und dankte ihm. Und dieser Mann war ein Samariter!

Endlich haben wir ihn. Den dankbaren Samariter.

Einer kehrt zurück, als er merkt, dass er geheilt war. Er bricht die Wanderung zum Priester ab. Er sucht nicht zuerst die Bestätigung der Religion, sondern die Beziehung zum Retter.

Er geht direkt vom Wunder zurück zum Wundermacher.

17 Da fragte Jesus ihn: »Sind nicht zehn Männer rein geworden? Wo sind denn die anderen neun? 18 Ist sonst keiner zurückgekommen, um Gott die Ehre zu geben – nur dieser Fremde hier?«

Wo sind die anderen neun? Kommt nur einer zurück, um Gott die Ehre zu geben?

Nur einer von zehn. Nur 10 % Dankbarkeit.

Und zu allem Überfluss ist er ein fremder Samariter. Ein Auswärtiger. Jesus macht einen klaren Kontrast zwischen der Dankbarkeit dieses fremden Samariters und der fehlenden Dankbarkeit der grossen Menge

Dankbarkeit ist lernbar

Vielleicht hast auch du die Dankbarkeit schleichend verlernt. Vielleicht bist du schon zu

lange dabei und „im Chueche“ und hast eine Haltung der Dankbarkeit verloren. Das passiert schnell. Das passiert dir in der Ehe. In der Familie. An deinem Job. Im Glauben. Eigentlich überall, wo du über lange Zeit Gutes bekommst.

Irgendwann nimmst du es als gegeben. Die kleinen und grossen Dinge im Leben. Mancher Christ „wächst“ von einem Empfänger von Gnade zu einem Verfolger seines Rechts.

Nein – so funktioniert es nicht im Reich Gottes. «Du hast nichts, was du nicht empfangen hast.» Alles geschenkt, nichts verdient.

Aber Achtung: Die Dankbarkeit, von der Jesus hier spricht, ist nicht einfach «Dankbarkeit im Herzen». Man sagt manchmal so Dinge wie: «Dankbarkeit zeigt sich nicht in vielen Worten, sondern im Herzen.» oder «Wer nichts sagt, kann trotzdem dankbar sein.». Nein, nein – diese Geschichte erzählt etwas anderes. Dankbarkeit muss *bekundet* werden. Dankbarkeit bleibt nicht stumm, sie muss über die Lippen.

Im Herzen dankbar sind noch viele. Auch die anderen neun Geheilten. Auch die Neun schauen sich an und realisieren: Wir sind wieder rein. Weisst du, wie glücklich sie sind. Sie kommen zum Priester, zeigen sich – und der Priester spricht sie rein. Sie springen auf und ab, jubeln und umarmen sich. Die einen rennen nach Hause zur Familie, von der sie seit Jahren getrennt waren. Endlich. Wieder zurück – sie sahen wieder ihre Kinder. Sie waren wieder Teil des gemeinschaftlichen Lebens.

Sind sie dankbar? Und wie.

...aber nur einer macht sich die Mühe, die Dankbarkeit an Jesus zurückzuspielen!

Das kreidet Gott dieser Welt an. Römer 1,21 – «Denn trotz allem, was die Menschen über Gott wissen, erweisen sie ihm nicht die Ehre, die ihm zukommt, und bleiben ihm den Dank schuldig.»

Es ist eine gute Kunst, das Gute in Dankbarkeit zurückzuspiegeln. Nicht nur Gott, sondern auch deinen Kindern. Deinem Partner. Deinen Arbeitskollegen.

Wir Schweizer sind mit unserem Lob sehr zurückhaltend. Sparsam damit. Das ist nicht gut. Wir sollten grosszügig danken.

Die Dankbarkeit allein hat nicht den gleichen Wert wie Dankbarkeit, die ausgesprochen wird.

Ich war diese Woche am Mittwochmittag im WildChik'n. Chicken Nuggets & Pommes. Eine kleine Portion mit sechs Chicken Nuggets. Das Essen kam und die Portion Pommes war etwa doppelt so gross wie die Pommes Tüte. Und dann merkte ich: Oh – es sind sieben Chicken Nuggets und nicht sechs.

Da habe ich mich gleich ein wenig gefreut. Gedanklich war ich voll in der Predigtvorbereitung und plötzlich dachte ich: «Dave – was hindert dich, deine Dankbarkeit auszudrücken?» Sag es! Drück es aus. Vielleicht hat es die Küche absichtlich gemacht – aber wenn das Feedback der Dankbarkeit nie zurückkommt, werden sie irgendwann sagen: «Böö – schätzt ja sowieso niemand.»

Ja, dann bin ich hin zur Theke und habe gesagt: «Es waren sieben Chicken Nuggets in der Tüte.» Sie wollte sich schon entschuldigen, weil sie dachte, ich würde mich beschweren – und ich sagte: «Nein, nein – es war eines zu viel drin.» Dann war sie sich schon wieder nicht sicher, ob ich das schlimm fand. Ich sagte: «Danke vielmals – das hat mich gefreut und ich habe es bemerkt.»

Dankbar glücklich

Jemand hat einmal gesagt: **Die Dankbaren sind glücklich** – nicht umgekehrt. Das Glück folgt den Dankbaren und nicht die Dankbarkeit dem Glück.

Dankbarkeit ist eine Kunst, die man lernen kann. Es gibt so viele kleine Freuden im Leben, die wir im Dank an Gott und andere Menschen zurückspiegeln können.

Das Leben ist voll von kleinen speziellen Momenten, die du Gott in Dankbarkeit zurückspiegeln kannst:

- Das knirschende Geräusch, wenn man über Schnee läuft.
- Der Moment, wenn der Kebap-Verkäufer noch Saucen zum Nachladen auf den Tisch stellt.
- Vom Schinkengipfeli die ausgelaufenen Schinkenwürfelchen essen!
- Der erste Biss in ein frischgebackenes Brot.

- Die Milch in der Schüssel, wenn das Müsli fertig gegessen ist.
- Das Klicken im Staubsaugerrohr, wenn man Brösel aufsaugt.

Wenn du das Glück suchst, damit du Dankbarkeit findest – wirst du beides verlieren. Suche die Dankbarkeit – und das wird dich glücklicher machen.

Wir sind der Samariter

Aber das ist nicht die ganze Botschaft dieser Geschichte. Die Moral der Geschichte vom dankbaren Samariter ist nicht «Sei dankbar». Die Moral der Geschichte ist: «In der Nähe von Jesus wirst du heil.»

Wir sind der aussätzige Samariter.

Wir sind alle im Team der Falschen. Wir sind fremd von Gott. Unrein. Ausgestossen aus seiner Gemeinschaft. Ausgesperrt. Aber Jesus kommt in unser Dorf. Er überwindet alle Grenzen. Sogar die Grenze vom Himmel zu dieser Erde. Er kommt zu uns. Zu dir und zu mir.

Römer 3,10 sagt: «Da ist keiner gerecht, auch nicht einer.» Wenn du das checkst, bist du auf einem guten Weg. Schuldig zu sein, ist die Voraussetzung, um einen Retter zu treffen.

Er sagt: «Ich mache dich rein. Ich adoptiere dich zurück in meine Familie. Ich gehe an ein Kreuz für einen doppelten Tausch. Ich nehme deine ganze Ungerechtigkeit auf mich – und schenke dir meine ganze Gerechtigkeit. All deine Falschheit kommt zu mir – und all meine Heiligkeit geht zu dir. Dein ganzes Kontominus (Schuld) gibst du mir – und mein ganzes Kontoplus gebe ich dir.»

...und so sagt Jesus zum Samariter:

19 »Steh auf, du kannst gehen! Dein Glaube hat dich gerettet.«

Alle Zehn wurden geheilt, aber nur einer wurde gerettet. Alle Zehn waren dankbar, aber nur eine Dankbarkeit wurde zu Anbetung.

Vergiss nie, wo du herkommst. «Gnade allein» ist dein Start – «Gnade allein» ist dein Lauf – und «Gnade allein» ist dein Ziel.

Kleingruppenfragen

- Welche Rolle spielt Dankbarkeit in deinem Alltag und wie schaffst du es, auch in schwierigen Zeiten dankbar zu sein?
- Jesus heilte zehn Männer, aber nur einer kehrte zurück, um sich zu bedanken. Was hindert uns oft daran, Dankbarkeit nicht nur im Herzen zu fühlen, sondern auch auszudrücken?
- Die Geschichte zeigt, dass das Wunder "auf dem Weg" geschieht. Kannst du dich an eine Situation in deinem Leben erinnern, in der du einen mutigen Schritt im Glauben gemacht hast und Gott dich erst dann beschenkt hat?
- Die Heilung der zehn Aussätzigen steht im Kontrast zur Rettung des einen Samariters. Was bedeutet es für dich, "gerettet" zu sein, und was unterscheidet dies von einer "Heilung" in deinem Leben?